

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163)

Remess? — O! Würden doch meine Augen in Stückfugeln verwandelt, daß ich sie in meiner Wuth euch ins Gesicht schießen könnte! O! daß ich nur diese Todten ins Leben zu rufen vermöchte! Schon das wäre hinreichend, ganz Frankreich zu schrecken! — Wenn nur bloß sein Gemählde hier unter euch zurück bliebe, so würd' es auch dem Stolzesten unter euch Furcht einjagen. Gebt mir ihre Leichname, damit ich sie hinwegtrage, und sie ihren Verdiensten gemäß begrabe.

Mädchen. Ich glaube, dieß unbekannte Gesicht ist des alten Talbot's Gespenst; er spricht gerade so stolz und gebietriß. Um's Himmels willen, gebt sie ihm hin; wenn wir sie hier behielten, hätten wir doch nichts als Gestank und unreine Luft davon.

Karl. Geh, nimm ihre Leichname hinweg.

Lucy. Ich nehme sie mit mir; aber aus ihrer Asche wird ein Phönix aufstehen, der ganz Frankreich in Schrecken setzen wird.

Karl. Wenn wir ihrer nur los werden, so mache damit, was du willst — Und nun nach Paris, in der ersten Hitze dieses Sieges; alles wird unser seyn, nun der blutgierige Talbot erschlagen ist!

(Sie geht ab.)

Zweiter Auftritt.

In England.

König Heinrich. Gloucester. Preter.

K. Heinrich. Habt ihr die Briefe von dem Pabst,

Dem Kaiser und dem Grafen von Armagnac durchgelesen?

Gloucester. Ja, mein König; und ihr Inhalt ist dieser: Sie bitten Eure Majestät demüthigst, einen annehmlichen Frieden zwischen England und Frankreich zu schliessen.

K. Heinrich. Wie gefällt Euch dieß Gesuch?

Gloucester. Sehr wohl, mein theurer König; es ist das einzige Mittel, der Vergießung unsers Christenbluts Einhalt zu thun, und die Ruhe auf beyden Seiten zu befestigen.

K. Heinrich. Ganz gewiß, lieber Oheim. Mir ist es allemal strafbar und unnatürlich vorgekommen, daß solche Grausamkeit und blutiger Zwist unter den Bekennern eines Glaubens herrschte.

Gloucester. Und um dieses Band der Freundschaft desto eher zu bewirken, und desto fester zu knüpfen trägt der Graf von Armagnac, Karls naher Verwandter, ein Mann von großem Ansehen in Frankreich, Eurer Majestät seine einzige Tochter zur Ehe an, mit einer reichen und ansehnlichen Mitgift.

K. Heinrich. Zur Ehe! — Ach! Lieber Oheim, ich bin noch zu jung; Bücher und Studiren schicken sich besser für mich, als üppige Tändelei mit einer Geliebten — Aber ruft die Abgesandten herein; und gebt ihnen allerseits eine Antwort nach Eurem Gefallen. Ich werde mit allem dem zufrieden seyn, was Gottes Ehre, und meines Landes Wohl befördert.

Ein päpstlicher Legat, und zwey Abgesandte,
mit Winchester, als Kardinal.

Erter. Wie? Ist Mylord von Winchester mit der Würde eines Kardinals bekleidet? *) — Nun seh ich, daß das in Erfüllung gehen wird, was Heinrich der Fünfte einmal weissagte: „Wenn er jemals Kardinal wird, so wird er seinen Kardinalshut der Krone gleich zu machen suchen.“

K. Heinrich. Ihr Herren Abgesandten, wir haben eure verschiednen Bittschriften überlegt und in Erwägung gezogen. Eure Absicht ist sehr gut und vernünftig; daher haben wir uns ernstlich vorge-setzt, Bedingungen eines freundschaftlichen Friedens zu machen, welche Mylord Winchester sogleich nach Frankreich überbringen soll.

Gloucester. Und was den Antrag des Grafen, Eures Herrn, betrifft, so hab' ich denselben meinem Könige so ausführlich vorgelegt, daß er mit den vor-züglichen Eigenschaften, der Schönheit, und der ansehnlichen Aussteuer der jungen Gräfinn sehr zu-frieden ist, und die Absicht hat, sie zur Königin von England zu machen.

K. Heinrich. Zum Beweise und zur Bestätigung dieses Vertrags bringt ihr diesen Edelstein, als ein Pfand meiner Zuneigung. Und nun, Mylord Pro-tekto, gebt ihnen ein sichres Geleite nach Dover

*) Shakespeare vergaß hier, daß schon im ersten Aufzuge dieser Kardinalswürde Erwähnung geschehen ist; und es ist seltsam, daß Erter davon nichts wissen sollte. Stevens.